

Ist Stalker einem Wahn verfallen?

Die Kamera gleitet über stehendes Wasser, bis sie auf Stalkers Hand gerichtet zur Ruhe kommt. Kraftlos und zur Hälfte unter Wasser, würde man wohl eine Leiche vermuten, wüsste man nicht, dass Stalker lebt. Der Professor und der Schriftsteller ruhen sich aus. Die Kamera entfernt sich leicht und zeigt nun einen schwarzen Hund an Stalkers Seite.



Abb. 33: Stalker erträgt die Meinungsverschiedenheiten mit dem Schriftsteller und dem Professor nicht. Sein treuer Gefährte und tierisches Alter Ego, kommt ihm zu Hilfe.

Die Symbolik des Hundes wird hier besonders deutlich: Als seinen Instinkten folgendes Tier hat er Fähigkeiten, die Stalker fehlen, die er aber bräuchte, und wacht wie ein Beschützer über dessen leidenden Geist und Körper.

Danach wechselt der Fokus wieder auf Stalkers Gesicht und seinen trockenen Mund. Stalker stellt seine und die Welt der anderen beiden

Männer, wie die Kameraeinstellung ihn, im wahrsten Sinne des Wortes auf den Kopf.



Abb. 34: Stalkers Welt, genau wie die von Professor und Schriftsteller, wird auf den Kopf und auf die Probe gestellt.

Ein wenig später erhebt er sich und rezitiert etwas vor sich hin. Einer nach dem anderen wachen der Schriftsteller und der Professor auf und ihre Blicke sagen, dass sie, zumindest einen Moment lang, an Stalkers gesundem Verstand zweifeln. Es scheint, als drifte sein geistiger Zustand immer weiter in Realitätsfremdheit ab. Die Bestürzung der beiden Männer, die in der Zone auf Stalker angewiesen oder zumindest dieser Überzeugung sind, steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Erneut drängt sich der Gedanke auf, dass Stalker selbst hier zur Quelle der Gefahr wird. Oder macht sein entrückter Zustand (und damit die Möglichkeit, dass er nicht mehr fähig sein könnte, sie wieder aus dem Gelände zurück in die Zivilisation zu führen) die Zone zum ersten Mal tatsächlich zu einer Gefahr für die Figuren? Sie sind auf ihn und

sein Orientierungsvermögen angewiesen, um sich zurechtzufinden. Stalker jedoch, so scheint es tatsächlich, verhält sich wie ein fanatisch Getriebener.

Kurz vor dem Ziel ist die Angst am Höhepunkt

Schritt für Schritt kommen die Figuren ihrem Ziel, dem Zimmer der Wünsche, näher. Am Eingang eines dunklen, tunnelähnlichen Rohrs erklärt ihnen Stalker, es handle sich dabei um den bisher gefährlichsten Wegabschnitt. Weil niemand freiwillig als Erster gehen will, entscheidet das Los, das auf den Schriftsteller fällt. In seiner immer größer werdenden Verunsicherung scheint auch er mittlerweile an die Fallen zu glauben, auf deren Existenz Stalker beharrt, weshalb er ihn darum bittet, eine Schraubenmutter für ihn zu werfen. Wie um das Ausmaß der Gefährlichkeit dieses Rohrs zu betonen, wirft Stalker anstelle der Schraubenmutter diesmal aber einen großen Stein und verschließt im selben Moment schnell die massive Eisentür, die ihn und den Professor vom Schriftsteller trennt, für den Fall, dass die Zone »reagierte«. Als nichts geschieht, öffnet er sie wieder und der Schriftsteller geht langsam los.

Nach ein paar Schritten verschwinden erst seine Gesichtszüge und etwas später dann auch sein ganzer Körper in der Dunkelheit. Dann wird die Kamera wieder auf Stalker und den Professor gerichtet, die immer noch hinter der Tür sind. Als der Schriftsteller sich noch etwas weiter vorwagt, verstecken sich die beiden anderen zu ihrem Schutz. Die beschriebene Szene mutet an wie eine Opferung. Durch die Antizipation einer nur latenten Gefahr entsteht eine Spannung, die sich über Minuten aufrechterhält. Wie bereits zuvor hört man auch hier wieder jeden Atemzug des Schriftstellers. Erneut verursacht jeder seiner Schritte einen anderen Klang, wodurch der Eindruck entsteht, der darauffolgende könne sein letzter sein. Panische Angst steht ihm ins Gesicht geschrieben (vgl. Abb. 35).